



TV magazin

25. JUNI BIS 1. JULI



Dass sie derzeit vornehmlich in TV-Nebenrollen zu sehen ist, trägt Schauspielerin **Carol Campbell** mit Fassung

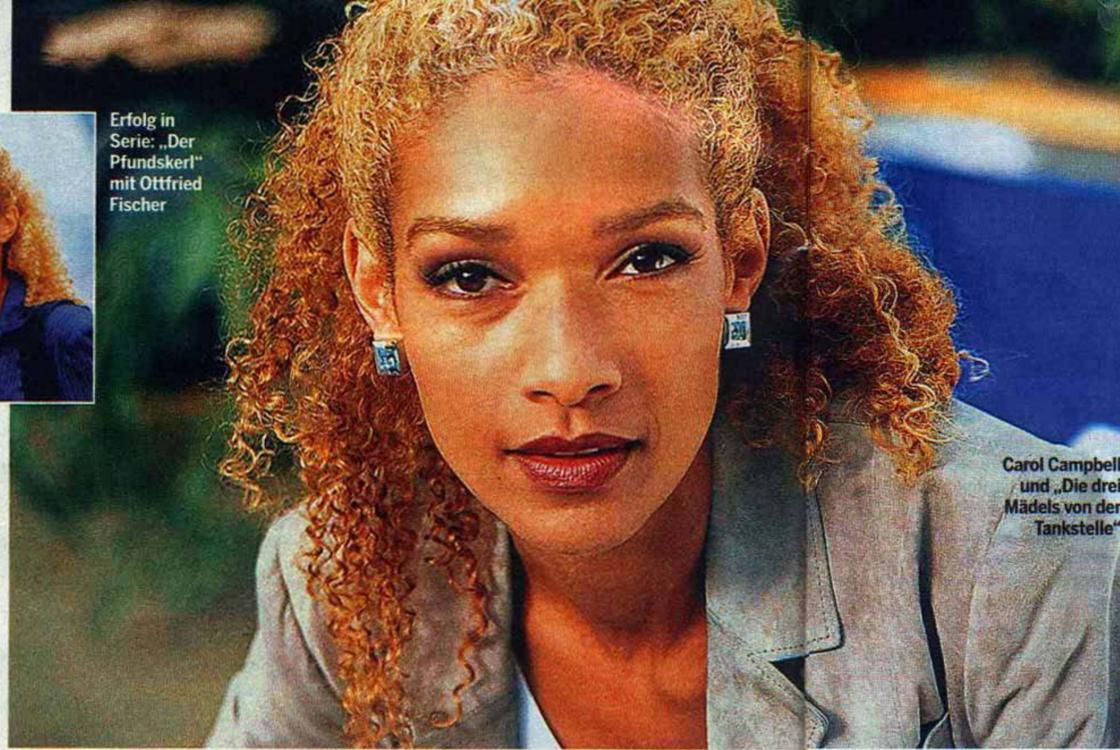
NUR NICHT JAMMERN

* titel



Erfolg in Serie: „Der Pfundskerl“ mit Ottfried Fischer

Sie tanzte im „Lido“, moderierte bei Viva und flopte im Kino. In der TV-Serie „Der Pfundskerl“ steht **CAROL CAMPBELL** im Schatten von Ottfried Fischer. Und fühlt sich wohl



Carol Campbell und „Die drei Mädels von der Tankstelle“



Aus der zweiten Reihe tanzen

Sie überragt viele: Carol Campbell hat das Model-Gardemaß von 1,88 Meter. Das half, als sie mit 20 Jahren nach Paris zog: Sie wurde Solotänzerin im „Lido“ und im „Moulin Rouge“. Das Heimweh trieb sie schließlich zurück nach Deutschland.

Anfang der 90er moderierte sie Sendungen bei Vox- und Viva. 1994 dann die erste kleine Rolle im TV-Film „Lemgo“, neben Til Schweiger. Nach einigen Kinoflops („Die drei Mädels von der Tankstelle“) arbeitet die 39-Jährige derzeit vornehmlich fürs Fernsehen, u. a. als Assistentin Tanja Roloff vom „Pfundskerl“ Ottfried Fischer.

Ist eine Dauerbrenner-Serie wie „Der Pfundskerl“ nur Routine oder immer noch etwas Besonderes?

Ich freue mich jedes Jahr darauf, mit Ottfried Fischer zu drehen. Auch wenn die Geschichten nicht immer tief schürfend sind... und wenn dann noch, wie beim letzten Mal, im November gedreht wird, dazu viel draußen und viel nachts – gibt es etwas Schreckliches als Hamburg im November?

Lässt Ihnen die Präsenz von Ottfried Fischer überhaupt genug Spielraum?

Ottfried gibt mir nicht das Gefühl nur „mitzulaufen“. Wir verstehen uns auch privat sehr gut. Und wenn Ottfried zum Beispiel am Set noch Szenen umschreibt, funktionieren wir beide auch als Kollegen einfach gut. Dieser Mann ist alles andere als behäbig. Er ist blitzgescheit – um es mal bayrisch auszudrücken. Ich kann mit ihm über alles reden und fühle mich auch als Kollegin von ihm ernst genommen.

Ist es nach fünf Jahren an Fischers Seite nicht an der Zeit für eine Veränderung? Vielleicht für eine Beförderung zur Hauptkommissarin und damit in die erste Reihe?

Die Rolle des Kommissars oder der Kommissarin scheint jedenfalls eine der begehrtesten zu sein. Nur gut, dass man Karrieren nicht so planen kann, sonst gäbe es ja nur noch TV-Kommissare! Veränderung ist immer gut – muss ja aber nicht der Dienstgrad sein. **Fürchten Sie durch den Dauereinsatz nicht die berühmte Schublade? Stecken Sie mit dem „Pfundskerl“ als**

Schauspielerin nicht quasi schon in einer Sackgasse?

Nein, das glaube ich nicht. Es stimmt, dass Schauspieler mit einer Figur identifiziert werden, die sie lange und erfolgreich gespielt haben. Aber ist das so schrecklich, wenn Zuschauer einen dafür mögen? Mir geht das Gejammer von Kollegen auf die Nerven, die sich so missverstanden fühlen. Worüber beschwerten sie sich eigentlich? Eine kontinuierliche Arbeit, die offensichtlich gut angekommen ist, bezeichnen sie plötzlich als Sackgasse. Dann beschwerten sie sich noch über das öffentliche Interesse. Sie wollen auf der einen Seite die Hauptrolle in einem großen TV-Movie, aber dann sollen die Fans sie in Ruhe lassen, damit sie sich als Mensch nicht eingeengt fühlen? Diese Haltung kenne ich auch nur von deutschen Schauspielern. **Hat es Sie geärgert, als Sie in den ersten Jahren auf die Rolle der exotischen Schönen abonniert waren?**

Doch, das hat mich geärgert – und heute ärgere ich mich, dass ich mich damals darüber

geärgert habe. Es ist doch so, dass wir alle nach Typ besetzt werden. Mein Problem unterscheidet sich da nicht von dem einer dickbusigen Blondine. Es hat also weniger mit meiner Exotik zu tun, als damit, dass wir nun mal Fernsehen machen und kein Radio. Man hatte mir nie angeboten, mit der Hibiskusblüte im Haar im Hintergrund zu sitzen und einen afrikanischen Akzent zu sprechen. Aber natürlich waren Angebote dabei, in denen stand: gebrochenes Deutsch wäre schön und ein bisschen weniger an wäre auch toll. Da ich unbedingt schauspielern wollte, habe ich solche Rollen auch eine Weile angenommen.

Können Sie sich erinnern, wann Ihre Hautfarbe das erste Mal keine Rolle mehr spielte?

Das war neben Ulrike Folkerts im „Tatort“. Ich musste weder die Geliebte spielen, die gerade von den Fidschi-Inseln zu Besuch kam, noch das extravagantere Foto-Model. Es klingt vielleicht komisch, aber meine Rolle hätte auch ein deutscher, weißer Mann spielen

können. Das machte mich damals stolz. Ich war eine der ersten deutschen Schauspielerinnen mit einer anderen Hautfarbe – und natürlich hatte ich dadurch viele Probleme. Ich weiß, was es bedeutet, zu einer Randgruppe zu gehören. Doch aufgrund meiner Hautfarbe haben sich nicht nur Türen geschlossen, sondern manchmal auch erst geöffnet.

Eine dieser Türen, die sich Ihnen weit geöffnet hatte, war die des „Lido“ in Paris. Das war wirklich wie in einem kitschigen

Film. Ich hatte in Deutschland und Österreich für Musicals vorgetanzt, doch man sagte mir, ich sei zu groß. Ich nutzte eine Mitfahrgelegenheit nach Paris, weil ich gehört hatte, dass man dort große Frauen suchte. Ich tanzte im „Lido“ vor und eine Woche später konnte ich gleich anfangen. Vier Jahre lang stand ich Tag für Tag als Solotänzerin im „Lido“ und im „Moulin Rouge“ auf der Bühne. Das war die absolute Erfüllung meines Kindertraums.

War Ihre Mutter stolz auf Sie?

Ganz und gar nicht. Es war genau das, was sie mit aller Gewalt verhindern wollte. Sie hatte mich quasi gezwungen, das Abitur zu machen. Ich sollte studieren – doch das wollte ich nicht. Also setzte sie mich vor die Tür und sagte, dass ich mir in dem Fall mein Geld selbst verdienen müsste. Ich gab Aerobic-Unterricht und finanzierte so eine Minibude in Berlin – bis ich nach Paris zog. Unsere Auseinandersetzungen waren sehr heftig, doch das ist vergeben und vergessen.

Ihre deutsche Mutter verließ Ihren Vater, einen Jazzmusiker aus den USA, als Sie fünf Jahre alt waren. Als Maskenbildnerin und Schauspielagentin kannte sie selbst das Showgeschäft sehr gut...

... und wusste natürlich, wie hart es ist. Es gab auch Momente in meinem Leben, in de-

nen ich mir nicht mehr sicher war, ob ich das alles schaffen würde. Bereits in Paris: sieben Tage pro Woche zwei Shows am Abend – ich kam an meine körperlichen Grenzen. Im Winter hatte ich dort überhaupt kein Tageslicht mehr gesehen. Hinzu kamen die Einsamkeit und das Heimweh.

Als Moderatorin für deutsche Privatsender sind Sie gleich ins nächste Haifischbecken gesprungen.

Stimmt, doch für mich stand von Anfang an fest, dass Moderation nur ein Übergang sein sollte. Die große Abendshow hatte mir Angst gemacht, weil ich befürchtete, dass man mich dadurch auf Moderation festlegen würde. Es war eine Zeit voller falscher Freunde und Versuchungen, in der es sehr darauf ankam: Wie komme ich als Mensch unbeschadet durch?

Wie unbeschadet haben Sie eigentlich Ihre drei Ausflüge auf die Kinoleinwand überstanden?

Stimmt schon, keiner der Filme war erfolgreich, aber geschadet haben sie mir auch nicht. „Die drei Mädels von der Tankstelle“ habe ich unter Ulk verbucht. Am Set war mir bereits klar, dass es nichts werden würde, weil wir drei Mädels uns schon untereinander nicht verstanden haben. Der Dreh war unsäglich. Und der Film einfach blöd. „Jedermanns Fest“ hingegen gilt als Art-Movie und ist für mich etwas Besonderes, weil ich mit Klaus Maria Brandauer spielen durfte. Dieser Mensch ist ein Genie. Bei „Fandango“ bin ich nur in zwei Szenen zu sehen. Der Film hatte nichts mit mir zu tun. **Und das war's? Keine weiteren Kinofilme mehr?**

Das klingt ja beinahe so, als ob ich mir das aussuchen könnte. Zudem ist es müßig, sich diese Frage zu stellen, da wir ja kaum eine deutsche Kinoindustrie haben. Sprechen wir also nicht über Leinwandgröße und über Kategorien wie Film und TV, sondern darüber, wie gut ein Film gemacht ist – und in der Hinsicht steht so manche Fernsehproduktion einem deutschen Kinofilm in nichts nach. Kino hat ja nicht automatisch die anspruchsvollere Geschichte, nicht den besseren Regisseur und nicht das genauere Arbeiten am Set. Aber wie gesagt: Ich befinde mich wirklich nicht in der Position, in der ich mir das aussuchen könnte...

Rainer Vogt

MI 29.6. Sat.1 21.15 Der Pfundskerl: Giftbrühe